**Zeitschrift:** Zoom : Zeitschrift für Film

**Herausgeber:** Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst

**Band:** 36 (1984)

**Heft:** 23

**Artikel:** Töne aus Wirtshäusern : Lokalradio in Bern : ein Stimmungsbericht in sechs Kapiteln

**Autor:** Giger, Bernhard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-932471

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Töne aus Wirtshäusern

*Lokalradio in Bern – ein Stimmungsbericht in sechs Kapiteln*

*1. Schöne Fassade*

Aus Distanz betrachtet und im Vergleich mit anderen Städten, Zürich etwa oder Basel oder Luzern, erweckt der Berner Medienmarkt einen eher ruhigen Eindruck. Ereignisse, die über die Stadtgrenzen hinaus zu allgemein diskutierten Fällen werden, sind selten. Ein in der Mitte der Stadt aufgestellter Brunnen von Meret Oppenheim, eine Betonsäule, um die sich Grünpflanzen winden, sorgt in der Bevölkerung für mehr Aufregung als der Versuch eines Pressehauses, sich auf dem Platz – gemäss RVO – eine Vormachtstellung zu schaffen.
Der Berner achtet gern auf das äussere Erscheinungsbild seiner Stadt, was jedoch beispielsweise hinter den schlichten und doch irgendwie vornehmen Fassaden vieler Altstadthäuser passiert, kümmert ihn wenig. Mit den Medien ist es ähnlich. Wie bei den Häusern trügt auch hier das äussere Bild. Das Negativ der scheinbaren Vielfalt des Medienangebots zeigt einen Konkurrenzkampf und eine Kommerzialisierung, die mit zunehmend unfeineren Mitteln ausgetragen und vorangetrieben werden. Das Erscheinen von Lokalradios auf dem Markt hat diese Entwicklung zusätzlich verschärft.

*2. Das Umfeld*

Wie präsentierte sich der Medienmarkt in Bern vor dem Sendebeginn der Lokalradios? Hierzu eine kleine, grobe Skizze: Drei Tageszeitungen kommen heraus, die sich an eine Leserschaft in der Stadt, der Region und, soweit dies ihre Möglichkeiten zulassen, im ganzen deutschsprachigen Teil des Kantons richten. Ein, wie man sagt, «führendes Blatt», eine Zeitung von dem Gewicht und dem Ruf einer *NZZ* oder eines *Tages-Anzeigers,* gibt es in Bern nicht – obwohl man sich auf der einen oder anderen Redaktion manchmal denkt, dies eigentlich auch zu sein.
Drei Tageszeitungen also: Die kleinste, die *Tagwacht,* ist eine der wenigen, noch erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen; die mittlere und älteste, *Der Bund,* spricht zur Hauptsache ein bürgerliches, städtisches Publikum an; die grösste schliesslich, die *Berner Zeitung (BZ),* ist das Endprodukt mehrerer Fusionen von kleinen und grösseren Blättern aus der Stadt und vom Land und hat daher allein deshalb das breiteste Leser-Spektrum der drei Zeitungen. Als einzige der drei versuchte die BZ von Anfang an, ins Lokalradio einzusteigen. Sie reichte selber – ohne Erfolg – ein Konzessionsgesuch ein, und sie bemühte sich auch in der Folge, an einem Sender teilzuhaben.
Neben den Tageszeitungen erscheint in Bern seit rund zwei Jahren wöchentlich ein Gratisanzeiger, der *Berner Bär,* dessen – gelinde gesagt – reaktionäre und kulturfeindliche Politik weitgehend vom ehemaligen Bund-Redaktor und späteren BZ-Chefredaktor Peter Schindler, dem Vorgänger von Urs P. Gasche, bestimmt wird. Unter den Herausgebern des Anzeigers findet sich der Name des gegenwärtigen Trumpf-Buur-Redaktors Erwin Bischof.
Als weiterer Anbieter auf dem Berner Medienmarkt sei auch das *Regionaljournal* von Radio DRS erwähnt. Dieses berichtet – zumindest über den Raum Bern und Umgebung – kompetent und kritisch. Die Qualität der Informationsarbeit des Regionaljournals ist politisch umstritten, was unter anderem zu einem Vorstoss von SVP-Grossrat Hans Feldmann im Kantonsparlament führte. Der Geschäftsführer der Schweizerischen Fernseh- und Radio-Vereinigung, des Hofer-Clubs, und des Verbandes Schweizeri-

scher Kabelnetzbetreiber, warf der DRS-Sendung vor, was von dieser Seite auch sonst immer wieder zu Informationsbeiträgen der SRG zu hören ist: Einseitigkeit. Andererseits erklärte der einstige Mitarbeiter von Radio DRS und heutige Kopf von *Radio ExtraBE,* Matthias Lauterburg, bei einer nach einigen Monaten Sendezeit einberufenen Pressekonferenz, dass es für *ExtraBE* schwierig sei, den Leistungen des Regionaljournals etwas Gleichwertiges entgegenzustellen.

### *3. Der Gemischtwarenladen*

*Radio ExtraBE* gehört zu den sieben lokalen Stationen, die am 1. November vergangenen Jahres, zusammen mit DRS 3, zu senden begannen – mit einem werbefinanzierten 24-Stunden-Programm. Eine Konzession war *ExtraBE* insbesondere deswegen erteilt worden, weil sein Konzept vorsah, Journalistik-Studenten der Universität Bern in die Programmherstellung miteinzubeziehen und ihnen so die Möglichkeit zu bieten, während der Ausbildung erste praktische Erfahrungen zu machen. Zum Journalisten-Radio – was genau man darunter auch verstehen mag – wurde *ExtraBE* aber nicht, oder anders, literarischer formuliert: An eine Spielwiese für solche, die nach neuen Formen der Kommunikation suchen, erinnerte und erinnert das Programm des Senders kaum, viel eher an eine Art radiofonischer Gemischtwarenladen.
*Radio ExtraBE* will nicht einen bestimmten Hörerkreis erreichen, sondern für alle und alles dasein. Es bietet sich jung und alt gewissermassen als ständiger Begleiter durch den Alltag an, es vermittelt allerlei Nützliches – Tips, Ratschläge und Veranstaltungskalender; es fasst stündlich kurz zusammen, was in der Welt geschieht, in unserer kleinen und in der weiten. Es tut dies, wie es im ganzen Programm üblich ist, in Dialekt – der Moderator übersetzt hochdeutsch abgefasste Depeschen in die Mundart; es stellt die «Platte des Tages» vor und lässt die Hörer jeden Samstag eine Hitparade der einheimischen Rock-Musik zusammenstellen; es lädt ein zu Spielen, zu kleinen Wettbewerben und belohnt die Gewinner mit Eintrittskarten für kulturelle Veranstaltungen. Abends spät dürfen diese dann jeweils vor dem Mikrofon ihre persönliche Meinung zu der besuchten Veranstaltung und dem dort Gebotenen kundtun. Es habe im Kellerkino – einer nicht-kommerziellen Spielstelle des «anderen Films» – gezogen, erklärt da zum Beispiel einer, der erstmals und dazu noch zufällig in dem Kino gewesen ist.
Wie gesagt: *Radio ExtraBE* anerbietet sich dem Hörer als ständiger Begleiter, als – bildlich ausgedrückt – Kumpel aus der Nachbarschaft. Gleichzeitig aber ermuntert es den Hörer, selber auch aktiv zu werden und das Programm zu begleiten: *Radio ExtraBE* ist ein Radio zum Mitmachen.
Hörerbeteiligung – dafür bedarf es des Telefons. Wie bei nicht wenigen anderen Lokalsendern geht ohne Telefon auch bei *Radio ExtraBE* nichts. Den ersten Anruf beantworten wir meistens nicht, sagte mir einmal ein Mitarbeiter. So meint der Anrufer vielleicht, die Leitung sei bereits überlastet. Ich habe – als Gast eines solchen Spiels – jedoch erlebt, dass die zweite Hörermeldung auch schon die letzte war.
Hörernähe – das demonstriert *ExtraBE* mit dem Standort seiner Produktionsstätte. Die Studios befinden sich im Zentrum, in der oberen Innenstadt, gerade gegenüber des weitherum bekanntesten Warenhauses, dem Loeb. In der Wirtschaft im Parterre des Hauses, in dem die Studios sind, hat *ExtraBE* einen offenen Sendeplatz eingerichtet; das heisst in einer Ecke des Lokals stehen hinter Glasscheiben ein Regiepult und andere Geräte. In der Enge zwischen Regiepult und Glasscheibe werden die Gäste interviewt.
Ich war – als Regisseur des Films «Der Gemeindepräsident» – zweimal dort. Das eine Mal sass auf der anderen Seite der Glasscheibe ein Mann beim Feierabend-Bier. Er hatte, das fiel mir rasch auf, rauhe Hände, seine Fingernägel waren schmutzig, ein Arbeiter war er vielleicht oder ein Handwerker. Die Situation war seltsam und eigentlich auch ein bisschen traurig: Da sprach ich über das Radio zu Leuten, von denen ich mir erhoffte, dass sie sich den «Gemeindepräsidenten» anschauen

gehen, der Mann aber, der mir, einmal abgesehen vom Interviewer, am nächsten war, hörte mir nicht zu. Es schien mir, er sei unendlich, oder besser: unerreichbar weit entfernt.

*4. Zwischen Feuilleton und kulturellem Tatort*

*Radio Förderband* hat seine Sendetätigkeit in der Silvesternacht aufgenommen. Bis Ende März dauerte das Programm vom Mittag bis spät in die Nacht hinein, seither sendet auch das *Förderband* rund um die Uhr – die Aktion, die die Umstellung einleitete, war mit «Frühlingserwachen» überschrieben: ein bisschen viel Poesie für eine Massnahme, die unter anderem auch deshalb erfolgte, weil ein Sender, der ständig präsent ist, leichter Hörer an sich zu binden vermag als einer, der stundenlang stumm bleibt.
Auch die Studios von *Radio Förderband,* eine umfunktionierte Drei-Zimmer-Altwohnung, befinden sich in einem Haus mit einer Wirtschaft. Und hinter der Wirtschaft ist ein Theatersaal, ein Konzertlokal, das – mehr als nur dies – auch ein Treffpunkt der Rock-Szene ist, ein Ort der Begegnung.
So wie der Standort von *Radio ExtraBE* in einer «gewöhnlichen Beiz», in der keine bestimmte gesellschaftliche Gruppe, sondern einfach «Volk» verkehrt, dem Charakter des Senders entspricht, verweist auch der Standort des *Förderbands* auf das Typische seines Programms. Das erste Kulturradio der Schweiz nennt sich *Radio Förderband.* Hohe Ansprüche an sich selber und an die Hörer verkünden die Radiomacher damit. Und verengen gleichzeitig den möglichen Hörerkreis: Kultur? Nein danke, wird sich da manch einer denken und sich gar nicht erst die Mühe machen, ein wenig in das Programm hineinzuhören. Das Risiko, vielerorts ausgeschaltet zu bleiben, ist *Radio Förderband* nicht unbedacht eingegangen: es sei ihm klar, dass das *Förderband* nicht unbedingt ein leicht zugängliches Begleitprogramm für die Hausfrau mache, sagte Urs Schnell, einer der festangestellten Programm-Macher und Mitinitianten, einmal. Aber ein kleines Stammpublikum, von dem man wisse, dass es sich intensiv mit Sendungen beschäftigt, sei ihm wichtiger.
Trotzdem: Die ursprüngliche Idee, die lockere, lustvolle und nicht überhebliche Art der Vermittlung von Kultur auch an solche, die sich sonst ungern mit ihr einlassen, hat der Sender noch nicht realisieren können. *Radio Förderband* ist noch zu sehr eine radiofonische Kulturzeitschrift und zu wenig ein Laboratorium der Phantasie. Sicher, den Kulturschaffenden und den am Kulturleben Teilnehmenden hat das *Förderband* ein Forum geschaffen, auf dem – im Rahmen der Möglichkeiten des Mediums – fast jede Form der Darstellung und der Selbstdarstellung, der Auseinandersetzung und des Kommentars erlaubt ist. Und dieses Forum wird auch genutzt. Aber das reichhaltige Angebot an Kultur-Informationen, an Hintergrundmaterial und kreativen Anregungen blieb bisher ohne grosses Echo. Überspitzt ausgedrückt: die Kulturellen sind wieder einmal unter sich,

## Inkasso 1985

In den nächsten Tagen werden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die Abonnementsrechnung 1985 für ZOOM erhalten. Trotz fortschreitender Teuerung, trotz grösserem Format, neuer grafischer Gestaltung und neuem redaktionellem Konzept (vgl. Editorial in Nummer 21/84) haben wir auf eine Abonnementspreiserhöhung verzichtet. Das soll Ihren Entschluss erleichtern, sich mit dem «neuen» ZOOM anzufreunden. Sie können mithelfen, die Kosten niedrig zu halten, wenn Sie die Abonnementsrechnung innerhalb von 30 Tagen begleichen und uns somit zusätzliche Mahngebühren und Porti ersparen. Für Ihr Verständnis danken wir Ihnen herzlich, und wir freuen uns, Sie auch im nächsten Jahr zu unseren Lesern zählen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüssen
Administration und Redaktion

Studio von *Radio ExtraBE.*

die verschiedensten Bereichen kultureller Aktivität zugedachten Sendegefässe sind Zellen. Wie im Feuilleton der Tageszeitung pflegt die Kultur auch hier ein eigenes, verborgenes Gärtchen.
Es gibt auch andere Beiträge im Programm, Konzerte, Gespräche, Geständnisse, die das Korsett dieses edlen Begriffs Kultur zerreissen – Lebenszeichen, die durch ihre Direktheit überraschen und bewegen. Gespräche am runden Studiotisch oder Reportagen von Aussenstationen dauern oft, ja meistens, länger als entsprechende Sendungen der SRG. Sie unterscheiden sich zudem angenehm von der Kurzfutter-Methode der Lokalsender mit dem «aufgestellten» Begleitprogramm. In solchen langen Sendungen kann es dann vorkommen, dass ein Bürger, der sein Quartier, seine Strasse, seine Gasse vorstellt, oder ein Kolumnist, der einen Abend lang eine Sendung, die «Nachtasyl» heisst, gestalten kann, wie es ihm gerade gefällt, plötzlich grosse Momente erreicht, Momente, in denen das Radio, dieses doch eigentlich etwas altmodische Medium, zum faszinierenden Instrument zwischenmenschlicher Kommunikation wird.
Da klingt ein gewisses Pathos mit, ich weiss es. Dieses scheint mir aber in dem Fall nicht unangebracht zu sein; denn im Vergleich mit der recht penetranten Gleichtönigkeit der Begleitprogramme bergen die beschriebenen Momente immerhin die Hoffnung in sich, dass der fünfjährige Versuch mit Lokal-Rundfunk nicht nur eine Vorbereitungsphase für die endgültige Etablierung von Lokalradio ist, sondern eben auch eine Zeit des Ausprobierens. Lange Sendungen, wie sie im Programm des *Förderbands* nicht selten sind, mögen zwar beim flüchtigen Hinhören unaufregend und langweilig tönen, der Aufmerksame kann in ihnen aber auch erleben, wie ein Zeitgenosse langsam zu sich kommt und vielleicht gar über sich hinauswächst, und der an der Sendung Beteiligte braucht sich – um die Sache, die ihm naheliegt, darzulegen – nicht drängen zu lassen: Keine Zeit! Die Vielge-

**Radio ExtraBE: Beachtlicher Lokalbezug, wenig journalistische Eigenleistung**

Das viermal täglich ausgestrahlte Informationsmagazin «Focus» des Berner Lokalsenders *ExtraBE* widmet den lokalen Themen etwa die Hälfte seiner Sendezeit: verglichen mit anderen Stationen ein beachtlicher Lokalbezug. Dies ist das Resultat einer vom Berner ARBUS angeregten Inhaltsanalyse, die allerdings wegen der knappen Beobachtungsdauer von einer Woche nur beschränkte Aussagekraft hat.
Ein Vergleich zwischen dem «Focus» und dem Berner DRS-*Regionaljournal* fällt jedoch derart klar aus, dass zweifellos mehr als nur der Zufall dahintersteht. Von den 98 «Focus»-Informationseinheiten mit lokalem oder kantonalem Gehalt beruhten ganze 6% auf einer echten journalistischen Eigenleistung. Bei 48% dieser Beiträge und Meldungen war noch eine beschränkte Eigenleistung mit im Spiel (Besuch einer Pressekonferenz, Nachfrage oder Interview), während 46% der Informationseinheiten ausschliesslich aus der (verkürzten) Wiedergabe von Pressecommuniqués, Agenturmeldungen oder Zeitungsberichten bestanden. 48 plus 46 %: das ergibt 94% «reaktiven Journalismus» auf *ExtraBE* – «veranstaltete» Inhalte also, die anderntags ohnehin auch in der Presse zu vernehmen sind.
Anders das DRS-*Regionaljournal.* Es widmete der Region Bern und den bernisch-kantonalen Angelegenheiten in der betreffenden Woche 34 Meldungen und Beiträge; davon gingen 8 oder 24% auf eine echte journalistische Eigenleistung zurück («Primeurs»). Betrachtet man anstelle der Anzahl Informationseinheiten die Sendezeit, so schaffte das Regionaljournal sogar einen Eigenleistungsgrad von 45%. «Reaktiven Journalismus» betrieben die DRS-Leute dagegen «nur» in 76% ihrer Bern-bezogenen Informationseinheiten. Damit ist noch nichts gesagt über die Qualität der einzelnen Berichte; ein Vergleich dürfte aber auch hier (Anfangs April 1984) noch deutlich zugunsten des *Regionaljournals* ausfallen.
Diese Ergebnisse verwundern nicht, wenn man die höchst unterschiedliche personelle Dotierung der beiden Redaktionen betrachtet. *ExtraBE* leistet journalistisch wenig, weil der Grossteil seiner (wenigen) Mitarbeiter damit beschäftigt ist, ein 24-Stunden-Vollprogramm über die Bühne zu bringen – sonst gibt's keine Hörer. Lokalradio als Musikteppich ohne Mittel zu halbwegs eigenständigem Journalismus – das ist es, was die Rundfunkverordnung uns bisher beschert zu haben scheint.
Toni Koller

brauchte Entschuldigung gestresster Heutiger zählt hier nicht mehr.
Dem Zwang, gefällig zu sein, um nicht ungehört zu bleiben, konnte sich aber auch *Radio Förderband* nicht ganz entziehen. Die zu Beginn etwas chaotische Programmgestaltung hat sich in der Zwischenzeit verändert. Dem Wechsel auf das 24-Stunden-Programm folgten eine straffere Programmstruktur und die Einführung von Sendungen, deren Thematik gerade auch in den Begleitprogrammen gefragt ist – Konsumenteninformationen etwa oder Beiträge über das Kochen. Zudem versuchen die Programmacher mehr und mehr durch eine breitere und weniger elitäre Auslegung des Begriffs Kultur andere Hörerkreise zu erreichen. Kritische Beiträge über den Sport sind heute ebenso ein fester Bestandteil des Programms wie Ländlermusik-Konzerte. Und auch nicht nur am Rande beteiligen sich die Kirchen am Radio. So wird beispielsweise Sonntag für Sonntag ein Gottesdienst aus einer Berner Kirche übertragen.

### *5. Eine sda-Meldung*

*Radio Förderband* arbeitet mit einem Halbtags-, fünf Ganztags-Angestellten und rund 60 freien Mitarbeitern. Den Festangestellten konnten während einiger Monate die Löhne nicht mehr ausbezahlt werden; die Mitarbeiter werden auch heute nicht entlöhnt. Gegenwärtig hat *Radio Förderband* genug Werbung, etwa fünf Minuten täglich, um knapp überleben zu können. Die Armut des Senders bringt ihm aber auch Vorteile. Urs Schnell sagt: «Wir gehören keinem Unternehmen und keinem Reichen.»
Der grössere Sender hingegen, *Radio ExtraBE,* der rund zehn feste Mitarbeiter beschäftigt und Freischaffende immerhin bescheiden bezahlt, ist an seinen finanziellen Abhängigkeiten beinahe geschei-

tert. Dazu eine Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur vom 25. Mai: «Die *Berner Zeitung* will sich am Lokalsender *Radio ExtraBE* beteiligen. Der Verwaltungsrat der BZ hat einer 24prozentigen Beteiligung am Aktienkapital von 250000 Franken zugestimmt. Verhandlungen über eine finanzielle Beteiligung finden auch mit dem Warenhaus Loeb statt. Der Marketing-Direktor im BZ-Verlag, Peter Ineichen, erklärte zum Beschluss, es sei einerseits um Hilfe für den Fortbestand des in einer Finanzklemme steckenden Lokalradios gegangen. Hinzu kämen natürlich ‹legitime Interessen› des Verlags, zum Beispiel auf dem Inseratensektor.
Der Mitinhaber des Berner Warenhauses Loeb, François Loeb, sagte, er stehe mit *Radio ExtraBE* in Verhandlungen, entschieden sei aber noch nichts. Loeb betonte, dass man bereit sei, dem Lokalradio finanziell unter die Arme zu greifen. *Radio ExtraBE* fülle im Raum Bern eine Lücke bezüglich Information und Werbemöglichkeiten, sagte Loeb.
Eine Änderung der Besitzesverhältnisse von *Radio ExtraBE* muss noch der Konzessionsbehörde, also dem Bundesrat, vorgelegt werden. Armin Walpen, Chef des Radio- und Fernsehdienstes im Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (EVED), erklärte dazu, die Konzession für einen Versuchsbetrieb sei aufgrund der damaligen Verhältnisse gegeben worden. Wenn sich Änderungen ergäben, müsse die Behörde darüber neu befinden.
*Radio ExtraBE* ist wegen sinkender Werbeeinnahmen – diese sollen laut einem Zeitungsbericht um 65000 Franken unter dem Budget liegen – und wegen des Zerwürfnisses zwischen *ExtraBE*-Leiter Matthias Lauterburg und seinem bisherigen Teilhaber, dem Leiter des SRG-Forschungsdienstes, Matthias Steinmann, in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Diese sollen nun durch eine Erhöhung des Aktienkapitals von 50000 auf 250000 Franken sowie durch Darlehen behoben werden.»
Über das neue Gesuch von *Radio ExtraBE* hat das EVED ein kleines Vernehmlassungsverfahren durchgeführt bei den anderen Zeitungen der Stadt und dem anderen Lokalsender, bei Journalistenverbänden und Behörden. Positive Stimmen sollen dabei fast keine eingegangen sein. Der entsprechende Entscheid des Bundesrats wird in der nächsten Zeit erwartet. Wenn die Bestimmungen der RVO eingehalten werden, müsste dieser eigentlich negativ ausfallen, weil die neue Organisationsform des Radios der BZ eine publizistische Vormachtstellung schaffen würde.

### *6. Anschwellen der Unruhe*

Zu behaupten, dass es vor dem Anbruch des Lokalradio-Zeitalters auf dem Berner Medienmarkt friedlicher zu- und hergegangen sei, wäre bestimmt falsch. Aber der Konkurrenzkampf vor allem zwischen der *BZ* und dem *Bund* wurde offen und ohne Tricks geführt. Jetzt sind die Kontakte zwischen den beiden Verlagen un-

Start am Silvester: Radio Förderband (rechts: Urs Schnell).

terbrochen, der *Bund*-Verleger Werner Stuber bezichtigt die *BZ*, das heisst deren Verwaltungsrat, der Lüge. Die Vermutung, dass *Radio ExtraBE* und jene Kräfte, die sich den Sender aneignen möchten, nach einem negativen Bundesrats-Entscheid ein weiteres Gesuch einreichen werden, das eine Beteiligung der *BZ* vorsähe, welche vordergründig weniger direkt, hintergründig aber nicht weniger einflussreich wäre, wirkt sich auf die Beziehungen zwischen den beiden Zeitungen auch nicht gerade entspannend aus.
Die Unruhe auf dem Berner Medienmarkt schwillt langsam an, wird langsam öffentlich. In Bälde könnte es in Bern zu Ereignissen kommen, von denen auch über die Stadtgrenzen hinaus die Rede sein wird.

Bernhard Giger

# 3SAT: Gemeinschafts-Satellitenprogramm von ZDF, ORF und SRG

fip. Das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF), der Österreichische Rundfunk (ORF) und die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) strahlen seit dem 1. Dezember über den Ostbeam des Kommunikationssatelliten ECS 1 ein deutschsprachiges Gemeinschaftsprogramm als Versuchsprojekt aus. Es trägt den Namen *3SAT Satellitenfernsehen des deutschen Sprachraums ZDF-ORF-SRG.* ZDF-Intendant Prof. Dieter Stolte, ORF-Generalintendant Gerd Bacher und SRG-Generaldirektor Prof. Leo Schürmann unterzeichneten am 13. Juli 1984 im ZDF-Sendezentrum Main-Lerchenberg eine entsprechende Vereinbarung. ZDF, ORF und SRG betrachten ihr gemeinsames Versuchsprogramm als Erprobungs- und Erfahrungsstufe für ein Gemeinschaftsprogramm des deutschen Sprachraums über den künftigen Rundfunksatelliten *TV-SAT.* Eine entsprechende Optionsklausel ist im Vertrag enthalten.

*Ein Programm aus drei Ländern*

Ein Programm aus den drei Ländern bedeutet konzeptionell: das jeweilige Land ist als Ursprung identifizierbar, es hat die Gelegenheit, sich mit seinen Eigenarten auch dem Fernsehpublikum in den beiden anderen Ländern darzustellen. Die Programmbeiträge sollen Produktionen der drei Länder sein; daher wird fast vollständig auf den Einsatz von Lizenzkäufen aus dem Ausland verzichtet – mit Ausnahme des internationalen, insbesondere jedoch europäischen *Spielfilms,* der in anspruchsvollen wie populären Zyklen eingeplant wird und der ein legitimer künstlerischer wie unterhaltender Bestandteil eines jeden vielfältigen Programmangebotes ist.
Während neue Produktionen speziell für den ECS-Kanal auch aus Kostengründen nicht möglich sind, soll jedoch die Präsentation des *3SAT*-Programms neu gestaltet werden. Sie soll als eines der wichtigsten unverwechselbaren Elemente des Gemeinschaftsprogramms inhaltlich und zeitlich breit angelegt sein; nach Art und Umfang soll sie sich von allen bisherigen Fernsehprogrammen des deutschen Sprachgebiets unterscheiden. Die redaktionelle Verantwortung für die Präsentation liegt beim ZDF. Die einzelnen Programmbeiträge stammen aus den nationalen Programmen der drei Anstalten; im Gemeinschaftsprogramm werden sie in der Regel – mit Ausnahme der zeitgleich übernommenen beiden Hauptnachrichtensendungen – entweder als aktuelle Wiederholung vom Tage, der laufenden Woche oder von der Vorwoche angeboten, um den Zuschauern eine breitere zeitliche Wahlmöglichkeit zu geben, oder als nach bestimmten konzeptionellen Gesichtspunkten gestalteter Zyklus, der auf das Programmgut der Fernsehanstalten zurückgreift.